

# **Vorwort** aus der

Originalausgabe von 1977

Agatha Christie begann dieses Buch im April 1950; als sie es fünfzehn Jahre später abschloss, war sie fünfundsiebzig. Jedes Werk, das sich über eine so lange Zeitspanne erstreckt, enthält zwangsläufig Wiederholungen und Widersprüche, die in dieser Ausgabe ausgeräumt wurden. Wichtiges aber wurde nicht ausgelassen, im Wesentlichen ist dies

die Autobiographie, die sie sich gewünscht hatte.

Mit fünfundsiebzig machte sie Schluss mit dem Schreiben, weil es, wie sie es ausdrückte, der richtige Moment zum Aufhören war. »Denn was mein Leben angeht, gibt es nichts mehr zu sagen.« Die letzten zehn Lebensjahre bescherten ihr noch etliche Höhepunkte – die Verfilmung von *Mord im Orientexpress*; den phänomenalen Langzeiterfolg der *Mausefalle*; den Jahr für Jahr steigenden Absatz ihrer Bücher weltweit und einen Platz in den Bestsellerlisten der USA, den sie in Großbritannien und im Commonwealth schon seit Langem behauptete; die Ernennung zur Dame of the British

Empire im Jahr 1971. Doch für sie waren das nur noch ein paar Lorbeerblätter mehr für Leistungen, die aus ihrer Sicht schon hinter ihr lagen. 1965 konnte sie wahrheitsgemäß schreiben: »Ich bin zufrieden. Ich habe getan, was ich habe tun wollen.«

Auch wenn der vorliegende Band eine Autobiographie ist, die, wie es sich gehört, mit dem Anfang beginnt und bis zu dem Zeitpunkt reicht, an dem sie das Schreiben einstellte, hat sich Agatha Christie nicht allzu streng in die Zwangsjacke der Chronologie einschnüren lassen. Der Reiz dieses Buches liegt vor allem auch darin, dass sie sich nach Lust und Laune im Text bewegt – sich hier unterbricht, um über

die unbegreiflichen Gewohnheiten von Dienstmädchen oder die Entschädigungen des Alters zu sinnieren, und dort nach vorn springt, weil ein Wesenszug einer ihrer kindlichen Romanfiguren sie lebhaft an ihren Enkel erinnert. Auch fühlt sie sich nicht verpflichtet, alles aufzunehmen. Etliche Episoden, die für manche Leser wichtig sein mögen – das berühmte Verschwinden zum Beispiel –, werden nicht erwähnt, auch wenn in diesem Fall an anderer Stelle der Hinweis auf eine frühere Amnesie-Attacke den Schlüssel zu dem wahren Hergang liefert. Im Übrigen schreibt sie selbst: »Ich denke, dass ich mich an das erinnere, woran ich mich

erinnern wollte«, und auch wenn sie die Trennung von ihrem ersten Mann mit bewegender Würde schildert, sind es doch meist die freudigen oder lustigen Ereignisse in ihrem Leben, auf die sie sich konzentriert. Intensiver oder vielseitiger haben wohl wenige Menschen das Leben genossen, und dieses Buch ist vor allem ein Loblied auf die Lebensfreude.

Hätte sie dieses Buch noch im Druck erlebt, hätte sie sicherlich viele Menschen geehrt, die dazu beigetragen haben, ihr diese Lebensfreude zu verschaffen, vor allem natürlich ihren Ehemann Max und ihre Familie. Und so ist es vielleicht nicht unangebracht, wenn auch wir als ihr Verlag sie